4. Adventssonntag

1. Lesung: Jes 7,10-14

2. Lesung: Röm 1,I-7

Evangelium: Mt 1,18-24

Unsere beiden Lesungen von Jesaja und Matthäus sprechen von bedrückenden Situationen und von verheißenen Geburten, eine überraschende Zusammenstellung.

Ahas ist König von Israel. Ausländische Mächte drohen das Volk zu überfallen. Ahas sucht nach einer Lösung. Er sieht sie in der Allianz mit anderen Militärmächten. Deswegen lehnt er den Vorschlag des Propheten ab: sich auf den Befreiergott Israel zu verlassen, dessen Name – so hat er sich offenbart - :"Ich werde geschehen, damit ihr als freies Volk leben könnt, euch in die Freiheit führen." Doch Ahas vertraut dem Militärbündnis mehr als den vagen Verheißungen Gottes. In diesem Zusammenhang kündet der Prophet ein Zeichen Jahwes an: die junge Frau wird ein Kind gebären – sein Name ist Immanuel, Gott mit uns.

Die Könige in Israel folgten also nicht den Weisungen Gottes. Die Könige dienten nicht, wie es ihre Aufgabe gewesen wäre, der Gerechtigkeit für die Armen, sondern festigten Strukturen des Unrechts, spalteten die Gesellschaft und führten das Volk in kriegerische Auseinandersetzungen. Am Ende verlor Israel seine nationale Eigenständigkeit, wurde zum Spielball verschiedener Herrschaftssysteme: der Babylonier und Perser, der Griechen und Römer. Die verheißene Fülle des Lebens hatte sich in Unfruchtbarkeit verwandelt.

Und dennoch hat Gott immer wieder die Unfruchtbarkeit durchbrochen und einen neuen Anfang gemacht. Immer wieder hatte sich die Geschichte der Befreiung zu Wort gemeldet in der Kritik der Propheten, auch in den Hoffnungen der Armen und Unterdrückten auf einen Messias, der endlich Rettung und Befreiung bringen werde. Für die Spannung zwischen Unterdrückung und erneutem Aufbruch in die Freiheit steht das Bild der Jungfrau, die ein Kind erwartet.

Darin drückt sich das reale Schicksal Mariens, einer armen jüdischen Frau im 1. Jahrhundert, realistisch aus. Sie leidet unter Hunger und der Sorge um das tägliche Brot. Sie erleidet die Verletzungen, die ihr eine patriarchalische Welt zufügt. Und nicht zuletzt hat sie mit dem Problem der Schande durch eine bevorstehende uneheliche Geburt zu leiden.

In diesem Frauenschicksal spiegelt sich auch das Schicksal des jüdischen Volkes, vor allem der Armen. Denn im 1. Jahrhundert kam es zu einer weiteren Umverteilung des Landes. Dies begünstigte die Konzentration des Besitzes in den Händen der Reichen und vergrößerte die Armut, den Hunger und die Krankheit im Land. Zudem plünderte Rom als Besatzungsmacht Palästina durch ein brutales Abgabesystem aus, das zwar die Großgrundbesitzer durch die ihnen eröffneten Exportmöglichkeiten

nach Rom begünstigt, aber das Heer der Armen größer werden lässt. Zudem herrscht das römische System mit brutaler militärischer Gewalt über die jüdische Provinz. Widerstandsbewegzungen werden brutal unterdrückt und ihre Anhänger gekreuzigt.

Aber auch in dieser Situation bleibt die Hoffnung auf Befreiung und Rettung lebendig. Die Empfängnis Jesu bestärkt diese Hoffnung. Wie Gott damals in Ägypten die Schreie seines versklavten Volkes gehört hat, so hat er nun in der Erniedrigung der Maria die Not des Volkes angesehen und sich erbarmt. In der Erhöhung der erniedrigten Jungfrau Maria hat er begonnen, seine Verheißung für das ganze durch Armut und Gewalt unterdrückte Volk wahr zu machen, sie aus der Erniedrigung heraus zu führen und auf den Weg der Freiheit zu führen.

Unsere Lesungen: 2 Antworten auf prekäre Situationen. Ahas glaubt an Macht und Waffen, um Israel zu retten. Josef setzt im Namen Gottes auf die Solidarität zu seiner Braut Maria und überlässt sie nicht der Macht des Gesetzes. Und das Ergebnis: Ahas führt Israel in den Untergang, Josef schenkt der Welt neues Leben und damit Zukunft.

Und so stellt unser Evangelium die Welt auf den Kopf: das neugeborene Kind, in der Armut eines Stalles geboren, in das Holz einer Krippe gelegt und später an einem Galgen aus Holz hingerichtet, ist der Retter und Herr. Ihm werden die Titel gegeben, die Könige und Kaiser für sich beanspruchen. Damit wird der mächtige Augustus vom Thron gestürzt und der erniedrigte Jesus erhöht. Von ihm, nicht von der unmenschlichen Herrschaft des Augustus, die über Leichen geht, wird Friede erwartet und damit der Welt Zukunft geschenkt.

Die beiden Geschichten sind Einladungen Gottes an uns, am Vorabend von Weihnachten seinen Verheißungen zu folgen, auf ihn zu setzen, nicht auf irdisches Machtkalkül. Gottes Verheißungen durchbrechen das Übliche und Berechenbare. Aus der wehrlosen, jungen Frau, die nach der Verheißung des Jesaja ein Kind gebärt gegen die Machtkämpfe ihrer Zeit und so zu einem Hoffnungszeichen wird, so wird die Jungfrau Maria, durch die Immanuel „Gott in unserer Mitte“ geboren wird, zum Heil für alle Menschen. Beide verheißenen Geburten werden zum Zeichen dafür, dass Gott neu anfangen kann mit uns Menschen, auch da, wo uns das Dach über dem Kopf zusammenfällt.

Aber wer sind wir, von denen so vollmundig gesagt wird, Gott sei einer von uns geworden? In unseren Tagen treibt die gesellschaftliche Krise Menschen in einen gnadenlosen Konkurrenzkampf. Darin drohen wir zu Individualisten und Narzissten zu werden, die sich vor allem „um sich“ selbst drehen. Religion wird dabei vor allem als Entlastung oder als spirituelle Droge zur Steigerung individueller Erfahrung von Glück gesucht. Sie soll leicht und unbeschwert machen. Wenn Gott einer von uns hätte werden sollen, hätte er heute als Individualist geboren werden müssen, der auf sich selbst sieht und darin sein Glück sucht.

Gott sei Dank ist Gott ein anderer Mensch geworden, der letzte Mensch. Dafür stehen Krippe und Kreuz. Für eine Religion, die leicht und beschwingt sein will, mag das zu schwer und zu belastend sein, zu schwer, weil hier Gott, der für das Ganze steht, mit dem Letzten verbunden und so konkret wird. Es mag zu belastend sein, weil in diesem Letzten die Opfer von Unrecht und Gewalt sichtbar werden, die einer narzisstischen Suche nach Selbstbehauptung und Glück im Wege stehen. Religion soll aber entlasten, einem gestressten Leben etwas Glanz verleihen und die Verhältnisse, die Menschen zu Müll und Abfall machen, beschwichtigen und überhöhen. Aber eine solche Religion, leicht und beschwingt, kann nicht retten und befreien.

Retten kann allein Gott, der in dem Menschen aus Nazareth ein ganz bestimmter Mensch geworden ist. Er rettet und befreit, weil er sich an die Seite der Letzten stellt. An diesem Letzten hängt die Rettung aller. Erst wenn sie zu ihrem Recht kommen, kann eine menschliche Welt Wirklichkeit werden. Erst wenn wir die Letzten in den Blick nehmen, können wir menschliche Menschen werden; Menschen, die sich mit den Letzten und darin miteinander verbunden wissen. Dass Gott in diesem letzten Menschen aus Nazareth Mensch wird, eröffnet einen Weg der Rettung und Befreiung für alle. In Jesu Nachfolge können wir fähig werden, unsere Grenzen zu überschreiten, die Grenzen, die mit dem Zwang zur Selbstbehauptung und der narzisstischen Suche nach entlastenden Glücksmomenten gesetzt sind. Sie können überschritten werden auf die Menschen neben uns, bis hin zu den Letzten.

Und ausgerechnet beiden Letzten stoßen wir auf den Gott, der in dem Kind in der Krippe Mensch geworden ist. Weil Gott und sein Menschensohn so anders sind als wir selbst, kann dieses Menschenkind auf Wege führen, auf denen wir solidarisch Mensch werden und darin Menschen, die nicht davon ablassen, für eine menschliche Welt einzustehen und sogar noch für die Toten zu hoffen. Darin gehen wir dem Gott entgegen, der uns in dem Kind in der Krippe so anders entgegen kommt. Darin nehmen wir Gottes Einladung an, uns für das Leben und sein Reich zu entscheiden.